

„Praktika sind das Instrument, um herauszufinden, wohin es mich treibt, und um zu sehen, wozu ich etwas beitragen kann.“

Sarah Finke lebt in Paris und arbeitet dort für die Organisation fuer wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). Ihre Laufbahn begann sie mit dem Studium der Geschichte in Trier und Köln. Sie war nach ihrem Studium zuerst für die UNESCO, die Bildungs- und Kulturorganisation der Vereinten Nationen, tätig, von wo aus sie zur Europäischen Weltraumorganisation (ESA) und später zu ihrer heutigen Arbeitgeberin wechselte.

Das Interview führten Simone Fraßa und Christoph Fürst am 19. Juli 2022.

Simone Fraßa/Christoph Fürst: Wer sind Sie und was machen Sie beruflich?

Sarah Finke: Erstmal vielen Dank, dass Sie mich in Ihre Gesprächsreihe eingeladen haben, das freut mich sehr. Mein Name ist Sarah Finke, ich arbeite bei der OECD (Organisation for Economic Co-operation and Development), die ihren Hauptsitz in Paris hat. Ich beschäftige mich dort mit der Unterstützung des höchsten Entscheidungsgremiums der Organisation, dem Rat der OECD, dem Organ der Organisation, „von dem alle Handlungen der Organisation ausgehen“, wie in der Convention on the OECD, dem Gründungsdokument der Organisation, beschrieben. Der Rat der OECD verfügt über die großen Zukunftsentscheidungen der Organisation, also zum Beispiel das Budget oder in welche Richtung die Organisation zu wichtigen Fragen gehen will. Der Rat besteht hierbei aus den 38 Botschafter:innen der Mitgliedsstaaten und dem bzw. der Botschafter:in der EU. Mein Job ist es, dieses höchste Entscheidungsgremium zu unterstützen. Das umfasst Beiträge zur Koordination der Inhalte, inklusive Vorbereitung der Tagesordnung, die festlegt, was im Rat verhandelt werden muss. Es geht darum, einen effizienten Entscheidungsprozess zu gewährleisten. Zudem geht es um die Unterstützung der jeweiligen Fachdirektorate bei der Erstellung der relevanten Dokumente. Ich bin also Beraterin im Council-Sekretariat, um dazu beizutragen, dass der Council effizient funktioniert und die Entscheidungen trifft, die die Organisation braucht.

Nun kurz zu mir selbst: Ich habe in Köln und Trier Geschichte studiert, und als ich damit anfang, konnte ich mir vorstellen, Lehrerin zu werden. Nach einigen Praktika hat sich dann allerdings für mich herausgestellt, dass es mich doch in andere Bereiche zieht, und es war mir bei den Praktika dann auch schnell klar, dass es internationale Organisationen sein sollen. Darum bin ich nach dem Studium mit einem Praktikum bei der UNESCO eingestiegen, war dann Beigeordnete Sachverständige im Rahmen des deutschen Junior Professional Officer Programms bei der UNESCO und bin danach zur ESA, der Europäischen Weltraumorganisation, gewechselt, welche sich der friedlichen Erforschung und Nutzung des Weltraums zugunsten aller widmet und europäische Weltraumpolitik umsetzt.

Sie haben die OECD jetzt schon kurz anklingen lassen. Wollen Sie noch ein wenig mehr zu der Organisation sagen und wofür sie steht?

Gerne. Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) ist eine internationale Organisation, deren Ziel, nach dem Motto „Better policies for better lives“, eine bessere Politik für ein besseres Leben ist – eine Politik also, die Wohlstand, Gerechtigkeit, Chancen und Lebensqualität für alle sichern soll. Gemeinsam mit Regierungen, Politikverantwortlichen und Bürger:innen arbeiten wir an internationalen Normen und evidenzgestützten Lösungen für ein breites Spektrum sozialer, ökonomischer und ökologischer Herausforderungen. Mit unseren Daten und Analysen bieten wir eine einzigartige Wissensplattform zu unterschiedlichsten Themen: von der Wirtschaftsförderung über Arbeitsplatzschaffung und Bildung bis hin zur Bekämpfung weltweiter Steuervermeidung. Wir ermöglichen den Austausch von

Erfahrungen und Best Practices, formulieren Politikempfehlungen und unterstützen die Setzung internationaler Standards. Um ein bekanntes Beispiel herauszugreifen: Klima ist ein sehr wichtiges Arbeitsgebiet der OECD. Die OECD unterstützt und hilft dabei, höhere Ziele und greifbare Ergebnisse – in Bezug auf Mitigation, Anpassung und Resilienz sowie Finanzierung – voranzutreiben, die besser mit den gemeinsamen Zielen des Pariser Abkommens übereinstimmen. Insgesamt also ein sehr breiter Themenbereich und das hat mich auch interessiert, als ich mich bei der OECD beworben habe; ich finde das Mandat der Organisation sehr überzeugend und auch sehr relevant.

Was haben Sie denn heute schon alles gemacht und wie gestaltet sich bei Ihnen der Arbeitsalltag?

Also, ein typischer Arbeitsalltag ist eigentlich ziemlich abwechslungsreich, was ich auch an meinem Beruf schätze. Jetzt hatten wir gerade das letzte Council-Meeting vor der sitzungsfreien Zeit im August, also habe ich mich heute Morgen vor allen Dingen mit den Folgearbeiten beschäftigt. Das bedeutet ganz konkret, zur Umsetzung der Entscheidungen des Rates beizutragen und den Entwurf eines Plans für die nächste Sitzung zu erarbeiten, die dann dem Vorsitzenden dieses Gremiums, dem Generalsekretär, als Vorschlag vorgelegt wird. Wir arbeiten hierbei mit einem strategischen Work-Programm, welches ich mir heute Morgen vorgenommen habe. Heute Morgen habe ich diesen Plan mit zwei Kolleg:innen zusammen diskutiert. Oft ist es aber auch sehr detaillierte Arbeit, z.B. wie lange kann ein Item dauern, was muss zuerst verhandelt werden, weil es wirklich wichtig ist und es lange Diskussionen und Richtliniendiskussionen dazu gibt, und was kann später auf den Plan. Dann haben wir noch Arbeit für die Sommerpause zu organisieren – es gibt auch viele langfristige Projekte in dieser Sitzungsperiodenpause, zum Beispiel, dass wir die Art, wie die Council-Dokumente formuliert werden und wie sie Entscheidungsfindung unterstützen, optimieren wollen. Zudem hatte ich noch ein Treffen mit den Mitgliedsstaaten, in welchem wir uns über die nächsten Punkte auf der Agenda ausgetauscht haben. Dies ist ein zentraler Aspekt meiner Arbeit: in engem Kontakt mit den Vertretern der Mitgliedsstaaten hier in Paris zu stehen, zur Konsensbildung beizutragen und sie darin zu unterstützen, ihre Rolle in der Governance der OECD wahrzunehmen.

Das heißt, bei Ihnen gibt es eigentlich nicht wirklich einen Arbeitsalltag, weil sich alles sehr vielfältig gliedert. Wie sieht es mit den Arbeitszeiten aus? Sind die sehr flexibel oder haben Sie feste Arbeitszeiten?

Unsere Arbeit wird durch die Deadlines bei der Vorbereitung der Meetings, die das Council-Sekretariat unterstützt, bestimmt: die Meetings des Rates und des Exekutivkomitees, das die Vorbereitung des Rates unterstützt. An einem typischen Arbeitstag habe ich zahlreiche Deadlines, die ich umsetzen muss, denn es gibt einen klar definierten Zeitplan. In diesem Zeitplan gibt es wenig Flexibilität. Ansonsten

hängen die Arbeitszeiten sehr davon ab, wo man in der Sitzungsperiode ist. Gerade in den zehn Tagen vor den mindestens monatlich stattfindenden Meetings des Rates und des Exekutivkomitees ist meine Tätigkeit oft sehr intensiv und mit sehr langen Arbeitszeiten verbunden. Insgesamt ist es kein ruhiger Job, was mir auch gefällt, denn sonst wäre ich wahrscheinlich nicht lange in dem Job geblieben. Es ist eigentlich immer sehr viel los.

Lassen Sie uns einen Schritt zurück machen zu Ihrem Studium. Warum haben Sie sich damals für das Geschichtsstudium entschieden?

Eigentlich war mir sehr früh, im letzten Jahr vor dem Abitur, schon klar, dass ich sehr an dem Fach interessiert bin. Meine Studienwahl war eher durch dieses Interesse bestimmt als durch die Überlegung, was man damit später machen kann. Ich habe mir gedacht, ich möchte das Studium wählen, wofür ich wirklich Leidenschaft empfinde, was ich wirklich interessant finde und von dem ich denke, es macht Sinn, das zu studieren. Dafür war ich dann auch gerne bereit, viel Arbeit und lange Arbeitsstunden zu investieren, um das gut zu machen – auch wenn mir nicht von vorneherein die Berufsperspektive zu 100 Prozent klar war. Ich habe das Studium also aus dieser Perspektive gewählt: Worin bin ich gut und was macht mir Spaß? Und während des Studiums sehe ich dann schon, inklusive durch Praktika, was daraus beruflich werden kann.

Noch einmal zu Ihren Praktika, die Sie bereits erwähnt haben: Möchten Sie einmal kurz Ihren Weg beschreiben? Warum sind Sie letztlich bei der UNESCO und später bei der ESA und OECD „gelandet“?

Während des Studiums habe ich mich schon für Erinnerungspolitik und auch für die Geschichte der internationalen Beziehungen interessiert. Ich habe dann, gerade auch weil mir am Anfang des Studiums nicht ganz klar war, was ich damit später machen will, gedacht, Praktika sind das Instrument, um herauszufinden, wohin es mich treibt, und um zu sehen, wozu ich etwas beitragen kann. Und der erste Schritt, gerade durch das Interesse an Erinnerungskultur, war die Bewerbung bei der UNESCO. Das war mein erstes Praktikum nach dem Studienabschluss und da habe ich mich in der Kulturerbe-Abteilung der Organisation beworben, also in dem Zweig der UNESCO, der sich mit dem Erhalt von Kulturerbe oder Welterbe beschäftigt. Dabei, das muss ich sagen, hat mir das Geschichtsstudium sehr geholfen. Ich erinnere mich zum Beispiel daran: Als ich zum ersten Mal in Kabul war, hatten wir ein Projekt mit dem Kabul Museum. Das war eine gute Verbindung zwischen dem, was ich theoretisch im Geschichtsstudium gelernt habe und dann in dieser Projektarbeit erfahren habe. Das Praktikum war auch gleichzeitig mein Berufseinstieg. Das war wirklich mein Traumjob, und ich habe versucht, diesen Weg nach dem Praktikum weiter auszubauen. Ich bin dann für einige Jahre als Consultant bei der UNESCO geblieben, und dann hatte ich das Glück, dass meine Bewerbung beim Junior Professional Officer Programm der

Bundesregierung erfolgreich war. Dieses Programm ermöglicht es jungen Professionals, Berufserfahrung im UN-System zu sammeln. Mit diesem Programm habe ich dann den Einstieg auf längere Sicht geschafft. Das ist ein Programm, mit dem man zwei Jahre Mitarbeiter:in der Organisation wird. Von der UNESCO bin ich dann zur europäischen Weltraumorganisation (ESA) gewechselt und habe mich in ein für mich ganz neues Thema eingearbeitet, denn mit Weltraum hatte ich bis dahin eher wenig zu tun. Rückblickend hat es mir Spaß gemacht, mich in ein wirklich ganz neues Themengebiet einzuarbeiten. Ich habe dort die Minutes des höchsten Entscheidungsgremiums und einiger anderer Komitees geschrieben, d.h., es musste zusammengefasst werden, worum es geht. Es ging sowohl um die technischen Feinheiten als auch um die großen Zusammenhänge und die Governance.

Thema Unsicherheiten: Hatten Sie während Ihrer Laufbahn zwischenzeitlich Phasen, in welchen Sie Angst hatten, keinen neuen Beruf zu finden?

Auf jeden Fall gab es Phasen der Unsicherheit. Mein beruflicher Werdegang war nicht so eine lineare Entwicklung, wie es jetzt vielleicht geklungen hat. Die größte Unsicherheit bestand eigentlich in der Einstiegsphase, als ich als Praktikantin zur UNESCO kam. Das war ein unbezahltes Praktikum, da war ich schon sehr unsicher: im teuren Paris sechs Monate ohne Einkommen zu arbeiten und auch ohne zu wissen, was die Perspektive ist. Es gab also Unsicherheiten, aber zugleich war ich auch optimistisch, dass ich den nächsten Schritt schon irgendwie gehen werde. Wenn ich Ihre Frage jetzt einmal breiter betrachte, glaube ich, dass Kurzverträge in den internationalen Organisationen gang und gäbe sind. Das Interesse oder die Erwartung von jungen Mitarbeiter:innen, die jetzt anfangen, ist aber meines Erachtens auch nicht mehr, dass man in einer Organisation beginnt und dann da seine ganze Karriere verbringt.

Welche Rolle spielte das Thema Familienplanung bei Ihrer Jobwahl?

Ich habe meinen Mann in Paris getroffen, und er arbeitete auch bei der UNESCO, wir hatten also eine ähnliche berufliche Perspektive. Mir hat es geholfen, dass ich in meinem Mann einen Gleichgesinnten hatte, jemanden, der sich auch der UNESCO verschrieben hatte. Mit Blick auf die Familie war für mich klar, nicht mehr Reisen in Konfliktgebiete zu machen, als ich dann ein Kind hatte. Aber es gab z.B. lange Dienstreisen nach Indien, was auch eben eine lange Trennung von meinem kleinen Kind bedeutete. Aber ich denke, das hatte auch Vorteile: Zum einen waren die Arbeitgeber sehr familienfreundlich und zum anderen hat Frankreich eine sehr gute Infrastruktur, was die Betreuung von Kindern betrifft. Das hat das Thema Familienplanung für mich sehr erleichtert.

Können Sie konkret ein paar Skills nennen, die Sie im Geschichtsstudium erworben haben, die Ihnen bis heute in der Arbeitswelt dienlich sind?

Zentral ist das Denken. Das ist meines Erachtens ein zentraler Skill, den man im Geschichtsstudium erlangt und der in meinem Job und allen drei Jobs, die ich nach dem Abschluss des Studiums hatte, wichtig ist. Dann natürlich, dass man sich gut selbst organisieren und selbst motivieren kann und auch Frustrationsphasen und Phasen der Demotivation zu überstehen vermag. (überlegt) Das dritte Skill ist das Schreiben. Alle drei Organisationen, für die ich gearbeitet habe, sind internationale Verwaltungen. Da werden Reports über Meetings und verschiedenste Arten von Texten geschrieben. Einen Text gut zu strukturieren, so dass dieser sein Ziel erfüllt, ist etwas, das ich im Studium gelernt habe und das mir jeden Tag nützt. Womit ich jetzt natürlich gar keinen Kontakt mehr habe, sind die Inhalte des Geschichtsstudiums, aber trotzdem denke ich, dass das Studium, das ich absolviert habe, mir geholfen hat, das zu machen, was mir jetzt Spaß macht.

Das heißt, Sie würden sich auch retrospektiv wieder für ein Geschichtsstudium entscheiden?

Ja und Nein. „Ja“ aus den Gründen, die ich genannt habe: wegen der Skills und der persönlichen Bereicherung, welche mir das Geschichtsstudium brachte. Das „Nein“ hängt damit zusammen, dass ich es manchmal bereue, kein Studium in einem Bereich gemacht zu haben, mit dem sich die OECD auch thematisch beschäftigt, also zum Beispiel Economics. Andere Studiengänge hätten mir vielleicht auch von den Skills und vom Inhaltlichen her weitergeholfen – aber das „Ja“ überwiegt am Ende trotzdem über das „Nein“.

[die beiden folgenden Fragen stammen aus dem Auditorium]

Welche Rolle spielt nach Ihrer Einschätzung interkulturelles Konfliktmanagement im Kontext einer Tätigkeit bei der OECD im Verhältnis zu einer Tätigkeit bei beispielsweise der UNESCO?

Es ist nach meinem Eindruck bei jeder internationalen Organisation das A und O, interkulturell zu arbeiten und in interkulturellen Teams effizient zu sein. Organisationen wie die UNESCO mit 193 Mitgliedsstaaten oder die OECD mit 38 Mitgliedsstaaten sind von großer Diversität geprägt und das spiegelt sich im Personal wider.

Diversität erhöht die Qualität der Arbeit, indem sie uns hilft, weitere Perspektiven einzubeziehen und gleichzeitig die Vertretung und das Engagement der Mitgliedsländer sicherzustellen. Arbeiten in interkulturellen Teams und mit Konflikten konstruktiv umzugehen ist zentral.

Wenn sich jetzt hier im Raum jemand überlegen sollte, bei internationalen Organisationen arbeiten zu wollen, was würden Sie der Person empfehlen?

Als Erstes würde ich es wärmstens empfehlen. Es ist ein wahnsinnig spannendes Berufsfeld, in dem es möglich ist, zu den großen globalen Fragen beizutragen und einen positiven Unterschied zu machen. Ich würde empfehlen, mit einem Praktikum Arbeitserfahrung zu sammeln. Für eine Bewerbung für ein Praktikum ist es auf jeden Fall nötig, dass man fähig ist, in einer der Arbeitssprachen zu arbeiten. Viele Organisationen, auch die OECD, haben ein Internship-Programm, in dem regelmäßig Internship-Stellen ausgeschrieben werden. Es gibt natürlich auch die Möglichkeit, sich umzuschauen, welcher behandelte Themen- oder Arbeitsbereich Sie interessiert und sich dann nach ein wenig Recherche auf Eigeninitiative für ein Praktikum in der Organisation zu bewerben. Dann gibt es auch noch das Carlo-Schmid-Programm des DAAD, das sich an Studierende richtet, die an einer Tätigkeit in einer internationalen Organisation interessiert sind. Der DAAD fördert ein Praktikum in einer internationalen Organisation, wobei es zwei Programmlinien gibt. Zum einen werden jährlich auf der Webseite des DAAD Stellen bzw. Angebote von Organisationen ausgeschrieben, von denen viele auch Geisteswissenschaftler:innen ansprechen. Zum anderen gibt es eine Programmlinie für Selbstbewerber:innen. Wenn Sie also schon recherchiert haben und wissen, wo Sie ungefähr hinwollen, und auch schon Kontakt und eine Zusage für ein Praktikum haben, können Sie sich ebenfalls zur Aufnahme in das Carlo-Schmid-Programm bewerben und dann bei erfolgreicher Bewerbung gefördert werden. Das Carlo-Schmid-Programm ist eines der Programme, die einem als Berufseinsteiger:in aus erster Hand Erfahrungen in internationalen Organisationen ermöglichen.

Haben Sie noch weitere Tipps für Studierende?

Einen Tipp habe ich schon genannt: das Praktikum. Ein anderer Tipp ist, ausgehend von einem Research Project im Studium oder von irgendetwas, auf das Sie sich spezialisiert haben, zu schauen, welche Organisationen sich mit dem Thema beschäftigen und dann davon ausgehend einen Link herzustellen. Dabei sollte man nicht nur dieses spezielle Thema im Auge haben, sondern auch, welches Mandat der Organisation Sie reizen würde und wozu Sie gerne beitragen würden.

Vielen Dank für das sehr interessante Gespräch!